

Gesunder Menschenverstand als Studienfach?

Das Astra hat seine Wachstumsprognosen für den Verkehr bis ins Jahr 2040 bekanntgegeben. Das Fazit ist ebenso ernüchternd wie es auch kaum zu überraschen vermag: Sowohl Strasse wie Schiene laufen buchstäblich auf dem Zahnfleisch, und je weniger Biss die Verkehrspolitik hat, desto mehr laufen wir Gefahr, regelrecht auszuhungern, um es etwas bildhaft zu skizzieren.

Wie gesagt, die gewonnenen Erkenntnisse sind alles andere als neu. Schon vor fünf, zehn, ja gar fünfzehn Jahren haben Verkehrsexperten der Strasse ein Wachstum vorausgesagt, das im Güterverkehr von 30 bis 87% reichte, im Individualverkehr von 16 bis 34% – all dies in den Zeiträumen bis 2020/30. Soweit die Zahlen, an die ich mich angesichts der Informationsflut zur Thematik erinnern kann.

Die Prognosen, welche Fachleute geradezu in Fließbandarbeit erstellen, weisen letzten Endes eine recht hohe Schwankungsbreite auf. Je nach Interessenslage wird das Zahlenmaterial beschönigt oder dramatisiert. Erstaunlich auch, welche unterschiedliche Forderungen all diese Weissagungen nach sich ziehen. Während die einen den dringlichen Ausbau der Infrastrukturen fordern, treten andere für einen Rückbau ein. Die Interpretationsspielräume sind zum Sandkasten purer Realitätsverweigerung und zur Spielwiese gescheiterter Selbstfindungsprozesse mutiert.

Generell stelle ich fest: Was eigentlich der gesunde Menschenverstand vorgibt, was ein Minimalmass an logischem Denken aufzuzeigen vermag, wird heutzutage zum Geschäftsfeld von hochbezahlten Experten erhoben, deren Massgaben nicht selten in die Masslosigkeit kippen.

Die Astra nennt als treibende Faktoren das Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum. Welch grandiose Erkenntnis! Darauf zu kommen, dazu braucht es schon ein höchst qualifiziertes Mass akademischen Denkens... Doch nun, da das Thema schon mal auf dem Tisch ist, möchte ich es um Komponenten erweitern, die in Lehrbüchern vorkommen mögen, aber das Denkvormögen vieler Zeitgenossen zu übersteigen scheinen. Bevölkerungswachstum zieht zwangsläufig auch ein Wirtschaftswachstum nach sich – nicht allein, weil es mehr Mäuler zu stopfen gilt. Geht das eine nicht mit dem anderen einher, droht uns eine soziale Falle, die sich auch mit einem obligatorischen Grundeinkommen nicht umgehen lässt. Wie einfach ist es doch sich auszurechnen, dass mehr Menschen zwangsläufig mehr Wohnfläche, mehr Bildungseinrichtungen, mehr Verkehrswege etc. etc. beanspruchen. Im gleichen Mass, wie sich der Mensch ausbreitet, verschwinden Anbauflächen, die nun eigentlich einem erhöhten Nahrungsmittelbedarf zur Verfügung stehen müssten. Es geht noch weiter: Mehr

Menschen produzieren mehr Abfall etc. etc. Die Liste liesse sich endlos erweitern, und nicht zuletzt deshalb hat der Club of Rome schon in den achtziger Jahren in einem dramatischen Appell darauf hingewiesen, dass das Kernproblem in der Überbevölkerung besteht. Es befeuert die Themen des Umweltschutzes, der sozialen Sicherheit, der Energie, der Wirtschaft, der Lebensräume usw. Ein deutscher Wissenschaftler hat sogar errechnet, dass uns bei 11 Mrd. Erdenbewohnern die Luft ausgeht, weil mithin die Lungen der Erde, die Wälder, angesichts der vielfältigen Ausbreitung und Umnutzung von Menschen dezimiert werden. Das hat eine erschreckende Logik, oder nicht?

Auch wenn es einigen Leuten ganz tüchtig am Lack kratzen mag, sag ich es doch: Wenn gesunder Menschenverstand nur noch aus irgendwelchen Lehrbüchern bezogen werden kann, stehen wir verdammt schief auf Erden. Da orientiere ich mich weitaus lieber an den sogenannten einfachen Leuten, auf die die neue «classe d'intelligence» zwar gerne und hochmütig herabschaut, von denen sie aber sehr viel lernen könnte. Deren Schlussfolgerungen nämlich stammen aus der gelebten Wirklichkeit und suchen ihr Fundament nicht in irgendwelchen Visionen, Theorien, Spekulationen, Plagiaten und Ideologien. Mir scheint dies eine weitaus effizientere Grundlage zu sein, um machbare und sinnvolle Lösungen anzupfeilen. Und irgendwie weist es dem Menschen wieder seine Rolle zu, Bestandteil der Natur zu sein.

Höre ich da so etwas wie Empörung? – Meine Feststellung wird durch eine Untersuchung des österreichischen Kreditschutzverbands unterstrichen. Demzufolge waren im Jahr 2005 34% der Konkurse auf Managerfehler zurückzuführen. Er hat die Gründe für Insolvenzen in den letzten zehn Jahren verglichen und kommt zum Schluss: «Die Hälfte der Pleiten des Vorjahres lassen sich auf interne Fehler zurückführen. Durch mehr Know-how bzw. bessere Fähigkeiten im oberen Management hätten viele Unternehmenszusammenbrüche vermieden werden können. Diese Ursache ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen und hat im 10-Jahre-Vergleich (2006: 36%) nun einen Höchststand (51%) erreicht.» Und nun wage keiner zu behaupten, «i de Schwyz isch alles ganz andersch».

